

Bogdan Micic

Zitat 2

Sollten wir uns nicht vor jedem abschließenden oder endgültigen Wissen hüten?

Judith Butler: Macht der Geschlechternormen, 2009; S. 351

In einer eleganten Suggestionsfrage unterstellt Judith Butler, wir sollten uns vor abschließendem oder endgültigem Wissen hüten. Die Frage dreht sich um das Grundproblem, ob gesichertes Wissen möglich sei. In folgendem Essay wird der Frage nachgegangen, ob die Sicherung von Wissen möglich sei.

Zunächst muss unterschieden werden zwischen Hypothesen, Wissen und gesichertem Wissen.

Hypothesen sind bestimmte Schlussfolgerungen, die aus gegebenen Tatsachen gezogen werden.

Beispielsweise wird ein Kind, das wahrnimmt, dass nicht nur sein Schnuller, sondern auch seine Spielsachen hinunterfallen, früher oder später geneigt sein, anzunehmen, dass alle Dinge hinunterfallen.

Das Wissen wird als das Kennen der Wahrheit verstanden.

Gesichertes Wissen liegt im Sinne des attributiv verwandten 2. Partizips dann vor, wenn das durch beschriebenen Vorgang erlangte Kennen einer Prüfung unterzogen worden ist, die gezeigt hat, dass es sich um Wahrheit handelt.

Die Sicherung von Wissen ist also eine der Prüfung zu verstehen, die zeigt, dass vorliegende Schlussfolgerungen die Wahrheit abbilden. Gäbe es gesichertes Wissen, müsste seine Sicherheit auf eine bestimmte Art und Weise gezeigt werden können.

Im Folgenden wird unter einem Beweisverfahren ein Prüfungsverfahren verstanden, von dem bekannt ist, dass es gesichertes Wissen erzeugt. Seine Fähigkeit, Wissen zu sichern, muss daher gesichert sein. Ist die Wissenssicherung erwünscht, muss nach einem Prüfungsverfahren gesucht werden, dessen Fähigkeit, Wissen zu sichern, gesichert ist.

Auch das Kind aus dem vorherigen Beispiel wird seine Annahme einer Prüfung unterziehen. Es könnte zum Beispiel einen Löffel mit Erdbeerbrei auf den weißen Teppich fallen lassen, um sich über seine Annahme zu vergewissern.

Eine mögliche Art der Prüfung ist der Versuch, dessen Absicht es ist, das erwartete Ergebnis zu reproduzieren. Es ist allerdings unklar, ob der Versuch immer das erwartete Ergebnis erbringt. Das Kind könnte den Löffel 54891-mal auf den Boden fallen lassen und es wäre trotzdem nicht ausgeschlossen, dass der Löffel beim 54892. Mal in die andere Richtung, also „auf“ die Zimmerdecke, „fällt“. Es wäre unwahrscheinlich, aber nicht ausgeschlossen.

Der empirische Versuch kann demzufolge nicht als Beweis angesehen werden.

Eine weitere Möglichkeit der Prüfung ist, es hinsichtlich seiner Widersprüchlichkeit bzw. Widerspruchsfreiheit zu untersuchen. Dabei werden gegebene Tatsachen und gezogene Schlüsse im Hinblick auf ihre Vereinbarkeit miteinander verglichen.

Das Kind wird die Schlussfolgerung, alle Dinge fielen zu Boden, überdenken, wenn es bemerkt, dass die Sonne, die Sterne und der Mond stets am Himmel bleiben. Es wird erkennen, dass seine Annahme einen Widerspruch mit gegebenen Tatsachen erzeugt.

Tatsächlich erzeugt die Annahme auch einen weiteren Widerspruch; alle Dinge beinhalten ebenfalls den Boden (in diesem Falle: den Boden des Planeten Erde). Der Boden als solcher kann allerdings nicht zu Boden fallen. Daraus folgt, dass diese Annahme von sich aus einen Widerspruch erzeugt.

Nach der Prüfung hinsichtlich der Widersprüchlichkeit wird dem Kind bewusst, es sei angebracht, seine These, d.i. seine Annahme, zu überdenken und so anzupassen, dass sie auch mit den neu hinzugekommenen Beobachtungen vereinbar ist.

Das Kind bedient sich in diesem Falle der Logik, die vorgibt, dass ein Satz, d.i. eine Hypothese, nur wahr sein kann, wenn er keinen Widerspruch zu bereits bekannten Sätzen erzeugt (abgesehen von anderen Voraussetzungen).

Bei dem Kind handelt es sich möglicherweise um einen werdenden Astrophysiker, welcher durch weitere Beobachtungen seine erste Annahme, alle Dinge fielen zu Boden, bis zum allgemeinen Gravitationsgesetz ausweiten kann. Durch die Anwendung der Mathematik wäre es ihm möglich, diesen verallgemeinerten Satz zu „beweisen“.

Tatsächlich bietet die Logik einige Varianten einen Satz zu beweisen. Er könnte auf indirektem Weg zeigen, dass die Annahme des Gegenteils des Gravitationsgesetzes einen Widerspruch erzeugt, oder er könnte nachträglich das Gravitationsgesetz aus bereits bestehenden Sätzen herleiten.

Es müsste also möglich sein, gesichertes Wissen zu erzeugen, indem man es im Sinne der Logik beweist, wenn alle davor bekannten Sätze ebenfalls gesichertes Wissen umfassen.

Eine notwendige Voraussetzung für diese Beweise ist, dass es zumindest irgendwelche Sätze davor geben muss. Sonst können gar nicht erst Widersprüche entstehen. Sonst kann gar nicht erst etwas aus ihnen gefolgert werden.

Wie erzeugen wir also die ersten Hypothesen? Die einzige Möglichkeit, die uns tatsächlich zur Verfügung steht, ist Zuweisungen und Beobachtung. Dadurch können wir Begriffe erzeugen, auf die die Logik angewandt werden kann.

Damit das inzwischen erwachsen gewordenen Kind die Mathematik anwenden kann, muss es zuvor einige Sachen ganz einfach beschlossen haben: Ein Ding heißt „eins“; zwei Dinge heißen „zwei“; legt es „eins“ und „eins“ zusammen, werden es „zwei“. Aus diesen und weiteren Beobachtungen und Zuweisungen von Namen können Mathematiken konstruiert werden.

Es wirkt seltsam, ein Ding heißt „eins“ zu schreiben, da ich meine Zuweisung bereits verwenden muss, um zuzuweisen. Daran ist zu sehen, dass die zugewiesenen Bedeutungen so großen Einzug in unsere Sprache und unser Denken gefunden haben, dass es nicht mehr möglich ist, die Bedeutung von „ein, eine, ein; eins“ anders auszudrücken.

Dass es den Begriff „eins“ tatsächlich gibt, können wir nicht beweisen. Die Entscheidung, dass es eine Eins gibt und dass Eins und Eins Zwei ergeben, treffen wir.

Im Grunde genommen müssen wir das für unseren Erkenntnisgewinn aber nicht als Problem sehen. Wäre es nicht möglich Definitionen, d.i. Zuweisungen, selbst zu erschaffen, wäre es auch nicht möglich sie abzuändern, um sie mit anderen Definitionen in Einklang zu bringen.

Werden nämlich die zuvor genannten Definitionen als gegeben angenommen und wird zusätzlich definiert, dass Eins und Zwei Drei, Eins und Eins und Eins Vier ergeben und dass Drei und Vier nicht das Gleiche sind, wird rein aus den Definitionen ein Widerspruch erzeugt.

Deshalb sei gesagt, dass nicht nur Sätze widersprüchlich sein können, sondern dass auch die Vorannahmen einander widersprechen können. Beweisbar wäre in diesem Falle gar nichts.

Um die Logik anzuwenden, um weitere Sätze, also Annahmen, die wir aufgrund von Schlussfolgerungen, zu beweisen, muss unser Satz an Definitionen widerspruchsfrei sein.

Häufig geraten wir Menschen in Versuchung die Sache damit abzutun und das als einzige Voraussetzung für gesichertes Wissen anzunehmen.

Was viele Menschen vergessen, ist die Tatsache, dass die Logik selbst ein menschengemachtes Konstrukt ist, das auf Vorannahmen basiert.

Diese Vorannahmen können allerdings beliebig gesetzt und verändert werden. Daher ist die Logik nach Belieben veränderbar. Demnach stellt die gesamte Logik selbst nicht gesichertes Wissen dar.

Als Beispiel sei genannt: Tertium non est. Es gibt kein Drittes; Sätze können nur richtig oder falsch, und zwar falsch im Sinne von widersprüchlich, sein. Das ist eine Annahme, die wir getroffen haben. Möglicherweise kann ein Satz widersprüchlich und widerspruchsfrei zugleich sein. Die Tatsache, dass die meisten Menschen diese Möglichkeit nicht denken können (weil sie gegen die Logik geht), macht sie nicht unmöglich. Daher ist diese Prämisse, d.i. Vorannahme, im Allgemeinen möglicherweise falsch.

Ob sie tatsächlich falsch ist, können wir nicht wissen, da wir ohne sie schließlich nicht denken können. Etwas nicht denken zu können, ist keineswegs ein Widerspruch. Es macht uns nur auf die Begrenztheit unseres Verstandes aufmerksam.

Innerhalb der Grenzen der Logik, kann es nicht einmal korrekte Beweise geben: Wir suchen nämlich nach einem Prüfungsverfahren, das beweisen kann, dass es ein Beweisverfahren ist, also gesichertes Wissen erzeugt.

Die Wirkung dieses Beweisverfahrens ist der Beweis seiner Gültigkeit. Der Beweis seiner Gültigkeit ist die Ursache dafür, dass aus dem Prüfungsverfahren aber ein Beweisverfahren wird. Ursache und Wirkung wären dasselbe: Nur die Existenz des Beweisverfahrens kann seine Existenz beweisen. Dieser Satz widerspricht dem Kausalitätsprinzip, ist also innerhalb der Grenzen der Logik von vornherein nicht denkbar.

Mit den Prüfungsverfahren der Logik wäre Beweise nur möglich, wäre sie an keine Prämissen wie die Nicht-Existenz des Dritten und das Kausalitätsprinzip gebunden. Dadurch führte sie sich allerdings selbst ad absurdum, da ihre „Beweisverfahren“ an ebenjene Prämissen gebunden sind.

Auch die Logik ist daher nicht angemessen, um Beweise zu führen, mit denen gesichertes Wissen hervorgebracht werden kann. Nicht nur das, innerhalb ihrer Grenzen ist es nicht möglich, dass Prüfungsverfahren den obigen Ansprüchen nicht genügen.

Werden bestimmte Annahmen aufgegeben, können neue Logiken entstehen, die anderen Gesetzen unterworfen sind. Möglicherweise ist das der Weg, der zu gesichertem Wissen führen wird.

Darüber kann ich keine sichere Aussage machen, da in unseren Denkmustern, wie gezeigt, keine Aussage je gesichert ist. Daher ist die Antwort: Ja. Ja, wir sollten uns „vor jedem abschließenden oder endgültigen Wissen hüten“.

Und genau deshalb möchte ich auch alles hier Geschriebene in Frage stellen. Ist wirklich gezeigt, dass nicht sicher gewusst werden kann?

Schließlich habe ich zum Beweis der unmöglichen Sicherung des Wissens innerhalb der Logik angewandt. Schon ist ein wunderschöner Widerspruch geschaffen, der uns auf die Grenzen unseres Verstandes hinweist! Es ist nicht nur nicht möglich, sicher zu wissen; es ist nicht möglich, sicher zu wissen, ob es möglich sei oder nicht, sicher zu wissen.

Was heißt das jetzt für uns, die Menschheit? Existiert keine Wahrheit?

Jemand könnte verleitet sein zu sagen: „Gesichertes Wissen ist unmöglich. Hören wir auf, überhaupt nach dem Wissen zu streben!“ Das würde ich nicht sagen. Es ist zwar nicht möglich zu wissen, ob es möglich ist, endgültig zu wissen. Das heißt aber nicht, dass wir nicht wissen können.

Zunächst können wir Beweise „unter der Annahme“ führen. Wir können unter der Annahme der Korrektheit der Mathematik, physikalischer Messungen und anderer Überlegungen das Gravitationsgesetz beweisen.

Ob die Wahrheit existiert, ist ebenfalls nur bedingt zu beantworten. Gehen wir von der Existenz anderer Wesen aus, von der wir aufgrund der Unmöglichkeit, ihre Nichtexistenz zu beweisen, ausgehen müssen, dann ist es möglich, dass ihr Verstand zu einer Art des Denkens fähig ist, die Wahrheit erkennen kann. Selbiges gilt für ein höheres Wesen.

Darüber hinaus ist nicht ausgeschlossen, dass wir durch unsere eingeschränkten Überlegungen zu Wissen gelangen. Wir werden nicht erfahren, ob dies der Fall ist, aber es könnte so sein.

Daher sind wir dazu verdammt zu hoffen; zu hoffen, dass unsere naiven Überlegungen, die Wahrheit hervorgebracht haben und auch in Zukunft hervorbringen werden.